

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 80 (1938)

Heft: 2

Rubrik: Referate

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Großhirnhemisphären bleibt sich gleich. Auch hier sind diese letzteren fast vollkommen frei von Tuberkeln.

Diagnose: Leptomeningitis tuberculosa; Lungentuberkulose.

Zusammenfassung:

1. Es werden zwei Fälle von Leptomeningitis tuberculosa beschrieben, die in zwei nur ca. 300 m auseinanderliegenden Gehöften in K. aufgetreten sind.
2. Beide Tiere standen im Alter von 7 bzw. 9 Monaten.
3. Die Krankheitserscheinungen waren bei beiden Tieren ähnlich.
4. Der Zeitpunkt der Abschachtung der Tiere liegt nur 11 Tage auseinander.
5. Der pathologisch-anatomische Befund ist auffallend ähnlich.
6. Die Lungen beider Patienten waren mehr oder weniger stark tuberkulös verändert.

Referate.

Betrachtungen über die Messung der oberen Extremitätenwinkel sowie neue Meß- und Beobachtungsversuche durch die Filmaufnahme beim Pferd. Von Alex Aepli. Inaug.-Diss. Tierzuchtinstitut Universität Zürich 1937.

Die Problemstellung des Verfassers zielt auf die Ermittlung der Größen der Gliedmaßenwinkel des Pferdes in Stand und Bewegung auf photographischer und kinematographischer Basis ab. Nach einer Einleitung, die einen genauen Überblick über die Geschichte der Tierbeurteilung und Hippometrie gibt, geht A. auf die verschiedenen Winkelmeßmethoden, die beim Pferd gebräuchlich sind, ein: die hippogoniometrische, die Längenmeßmethode, die photographische und die kinematographische Methode. Bei der Längenmeßmethode wird das neue von Prof. Zwicky-Zürich konstruierte Meßinstrument, das wegen seiner Handlichkeit und der präzisen Ergebnisse, die es ermöglicht, besonders bemerkt werden muß, beschrieben. Der Autor gibt dann eine eingehende Schilderung des Pferdmaterials, das ihm auf dem königlich ungarischen Staatsgestüt Mezöhegyes, dessen Geschichte und Zuchtbetrieb kurz behandelt wird, zur Verfügung gestanden hat. Im Anschluß daran gibt A. seine Technik beim Aufsuchen der einzelnen Punkte an den Gliedmaßen der Pferde an und schildert an Hand von 7 Tabellen die Variationsserien der Gliedmaßenwinkel, die Mittelwerte, mittleren Fehler und Streuungen der Winkelmaße. Das Schlußkapitel nimmt die Ausführung der Filmaufnahmen ein, zu deren Illustration die auf Zeichnungspapier projizierten Zeitlupenaufnahmen dienen, die

in Form von 6 instruktiven Tafeln der Arbeit beigegeben sind. Einzelheiten müssen im Original, das von Tierärzten, Züchtern und Pferdeliebhabern mit viel Interesse gelesen werden wird, nachgelesen werden. — 67 Literaturnachweise. *H.-H. C.*

Weitere Beiträge zur Frühdiagnose der Trächtigkeit beim Rind.

Von Josef Fridolin Hauser. Inaug.-Diss. Tierzuchtinstitut Universität Zürich. 1937.

Nach einer Einleitung, die sich mit der Frühdiagnosestellung der Gravidität bei Mensch und Tier beschäftigt, geht der Verfasser auf die chemischen und biologischen Methoden sowie auf die von de Nito ein, die darin besteht, daß nach der Injektion von Harn gravider Frauen die Versuchstiere — Kaninchen und Meerschweinchen — eine Veränderung des Blutbildes zeigen, die in einer erheblichen Leukopenie mit darauf folgender Leukozytose besteht. An Hand von 12 Tabellen kommt H. zum Schluß, daß bei Versuchstieren, denen Harn trächtiger Rinder injiziert wurde, die Reaktion positiv ausfiel. Allerdings darf der Harn nicht von kranken Tieren stammen, da andere Stoffwechselveränderungen ebenfalls zu einem positiven Ausfall der Reaktion, die also keine spezifische darstellt, führen können. — 72 Literaturnachweise. *H.-H. C.*

Die geburtshilflichen Methoden in ihrer Anwendbarkeit bei einzelnen

Haustierarten. Antrittsvorlesung von J. Ließ, Berlin. T.R. Nr. 28. 43. Jahrgang. 1937.

Verfasser gibt hier eine übersichtsmäßige Schilderung der Anwendbarkeit der geburtshilflichen Methoden bei unseren Haustieren und schildert zugleich den gegenwärtigen Stand unserer geburtshilflichen Leistungsfähigkeit.

Diejenige Geburtshilfe wird die beste sein, die sich den natürlichen Geburtsverhältnissen am besten anpaßt, d. h. jede Geburtshilfe muß im besten Sinne des Wortes biologisch abgestimmt sein oder mit andern Worten den anatomischen Verhältnissen Rechnung tragen. Die Verschiedenartigkeit der anatomischen Verhältnisse bei den einzelnen Tierarten muß natürlich jedem Geburtshelfer geläufig sein.

Das Ziel jeder Geburt besteht in der Gesunderhaltung der Mutter und in der Sorge der Lebensfähigkeit der Leibesfrucht. Um dies zu erreichen, werden wir erstens vor die Aufgabe gestellt, daß das Muttertier keine oder doch mindestens keine unheilbaren Verletzungen erleide und zweitens keine Keimeinschleppung in die Geburtswege erfolge. Beide Probleme sind gleich wichtig.

Von den zur Zeit zur Verfügung stehenden geburtshilflichen Methoden nennt Verfasser an erster Stelle diejenigen Verfahren, welche die austreibenden Kräfte, die Wehen, anfachen oder ersetzen sollen. Hier kommt in Frage die Wehentherapie oder der Ersatz der Wehen durch Extraktion. Zur Wehenerzeugung werden heute fast

ausschließlich Hormonpräparate verwendet. Von der Verwendung der früher gebräuchlichen Mutterkornpräparate wird abgeraten, da diese eine totale Dauerkontraktion des Uterus und dadurch Einklemmung der Leibesfrucht und restloses Stocken der Geburt bewirken. Die Wehentherapie mittels Hypophysenpräparaten hat sich vor allem beim Schwein und den Fleischfressern ganz hervorragend bewährt. Die Extraktion der Leibesfrucht kommt bei denjenigen Haustieren in Frage, bei denen an diese herangekommen werden kann. Immer ist bei trockenen Geburtswegen für genügende Schlüpfbarkeit Sorge zu tragen (sterile Öle oder Leinsamenabkochungen). Beim Schwein und den Fleischfressern ist es besser die Extraktion zu unterlassen wegen der Empfindlichkeit des Geburtsweges und der geringen Widerstandsfähigkeit der Leibesfrüchte.

Schließlich geht Verfasser noch auf die Behandlung der verschiedenen geburtshilflichen Operationen ein, wie Berichtigung fehlerhafter Lagerungsverhältnisse der Leibesfrucht, Embryotomie, künstliche Erweiterung der Geburtswege (des weichen und knöchernen Geburtsweges), Lageveränderung des beweglich aufgehängten Tragsackes (Verdrehungen, Abbiegungen) und Laparotomie. Einzelheiten sind im Original nachzulesen. *Decurtins.*

Schlangengifte und ihre Bedeutung für die Therapie. Von Dr. Franz Schömmel, Bezirkstierarzt in Naila (Oberfranken). T.R. Nr. 46. 1937.

Die Beobachtung, daß der Biß einer *Licosa* (eine tropische Spinne aus der Familie der Wolfsspinnen) eine schmerzlindernde Wirkung bei Lepra ausübte, führte dazu, daß den tierischen Giften starkes Interesse hinsichtlich einer möglichen therapeutischen Verwendung entgegengebracht wurde. Wegen der Schwierigkeit der Beschaffung der benötigten Menge von Spinnengift, wurden von den tierischen Giften vornehmlich die Schlangengifte geprüft.

Verfasser gibt einen umfassenden Aufschluß über den Begriff Schlangengift, dessen Wirkung, chemischer Zusammensetzung, Dosis und Anwendungsweise. Bei der therapeutischen Verwendung der Schlangengifte habe man streng zwischen der allopathischen und der homöopathischen Wirkung und Indikation zu unterscheiden. In der Veterinärmedizin findet hauptsächlich das Gift der *Lachesis muta* Anwendung und hat Verfasser damit bei Puerperalfieber und malignem Oedem gute Erfolge zu verzeichnen. Als empfehlenswerteste Form der Verabreichung kommt die subkutane Injektion in Anwendung wegen der sichern und schnellen Wirkung. Die Indikationen für *Lachesis muta* werden in folgender Leitlinie zusammengefaßt: „Akuteste Erscheinungen am Gefäßsystem und in der Blutzusammensetzung.“

Die wichtigsten Indikationen sind Hautverletzungen aller Art, Erkrankungen im Anschluß an die Geburt (Retentio, Nekrose der Schleimhaut und tieferer Gewebe der äußern Geburtswege, die ver-

schiedenen Metritisformen und das Puerperalfieber), Phlegmonen, septische Zustände, Blutungen, Abszesse und Geschwüre (Druse, Morbus maculosus), Ikterus usw. *Decurtins.*

Referate des III. Veterinärkongresses der Baltischen Staaten vom 12. bis 14. August 1937 in Kaunas. Kaunas (Litauen) 1937.

In dem vorliegenden Kongreßbericht, der 94 Seiten umfaßt, werden die Hauptreferate der zur Beratung stehenden Themata wiedergegeben. Es referierten:

1. Dr. K. Kaunaka in Kaunas (Litauen) über „Die Bekämpfung der Rindertuberkulose.
2. Prof. Dr. E. Roots in Tartu (Estland) über „Die Bekämpfung der Brucellose“.
3. Dr. M. Rolle in Riga (Lettland) über „Die Kontrolle der Milch“.
4. Dr. J. Kaarde in Tartu (Estland) über „Die Euterentzündungen der Kühe und deren Behandlung“.
5. Dr. R. Bakis (Lettland) über „Die Bedeutung der Tierärzte für die Aufzucht von Zuchttieren“.
6. Prof. Dr. K. Aleksa (Litauen) über „Die Bedeutung der Vitamine in der Tierzucht“.

Die Abhandlungen 1—4 liegen in deutscher Sprache (verkürzt auch russisch) vor, während die Abhandlungen 5—6 in russischer Sprache (verkürzt auch deutsch) abgefaßt sind.

Die erwähnten Aufsätze orientieren in vorzüglicher Weise über den heutigen Stand all dieser Fragen. Hier seien nur einige Punkte gestreift.

In bezug auf die Tuberkulosebekämpfung wird verlangt, daß gleichzeitig mit der Rindertuberkulose auch die Geflügeltuberkulose zu bekämpfen sei und daß die tuberkulosefreien Bestände staatlich auf jede mögliche Weise zu fördern sind. Befürwortet wird auch die Aufnahme der Tuberkulose als Gewährsmangel im Handel mit einer Gewährfrist von zwei bis drei Wochen.

Die Brucellosebekämpfung ist in Estland seit 1936 vom Staat vollständig in die Hand genommen worden, der die infizierten Rinder kauft oder enteignet und für deren Lebendgewicht den Fleischpreis nach den jeweiligen amtlichen Marktnotierungen bezahlt. Besonderes Gewicht wird auf hygienische Maßnahmen und häufig auszuführende serologische Blutuntersuchungen gelegt. Die Aussichten der Bekämpfung werden bei allseitiger Beachtung der einschlägigen Vorschriften als günstig angesehen.

Es wird eine systematische Milchkontrolle und Zentralisation der Milchezufuhr in die Städte verlangt. Nur solche Landwirte sollen einen Milcheinfuhr-Erlaubnisschein erhalten, deren Viehbestand auf den Gesundheitszustand eingehend geprüft worden ist und die sich

unterschriftlich verpflichten, die ihnen erteilten Belehrungen und ausgehändigten Vorschriften über die Milchgewinnung zu beachten.

Akute und chronische Euterentzündungen werden durch häufiges Ausmelken und Massage, Einreiben von Salben, Bähungen und Verabreichung von nicht-spezifischen Reizstoffen zu beeinflussen gesucht, doch muß die Massage bei eitrigen, eitrig-jauchigen, nekrotisierenden, tuberkulösen und aktinomykotischen Prozessen unterbleiben. Beliebt sind in Schweden und Finnland besonders subkutane Injektionen von Terpentin (5—10—20 ccm) hinter dem Schulterblatt. Bei der Streptokokkenmastitis befriedigten am meisten die Infusionen von Entozon (bis 75,6% Heilungen). In der ersten Laktationsperiode waren mehr Einzelbehandlungen nötig als in der zweiten. Der Prozentsatz der Heilungen betrug bei den innerhalb der fünf ersten Monate des Laktationsstadiums behandelten Eutervierteln bloß 54,1% gegenüber 97,2% bei den in der zweiten Laktationsperiode behandelten. Bei der Kolimastitis wurden Infusionen (z.B. von Chinsollösung) gemacht und bei der Pyogenesmastitis Kristallviolettlösung 1:100 000 oder Akriflavin 1:1000 infundiert. Erfolg brachten auch Coli-, Pyogenes- und polyvalente Strepto- und Staphylokokkenserum bei den bezüglichen Infektionen (50—100 ccm subkutan, intramuskulär oder intravenös). In vielen Fällen wurde an der Tartuer Rinderklinik auch mit der Kombination Coliserum-Kalziumlösung Heilung erzielt. Die Vakzinebehandlung ergab positive Resultate bei akuten und subakuten Mastitiden. Als prophylaktisch wirksam erwiesen sich auch die Pyogenes- und Colivakzine in schwer heimgesuchten Beständen. Ferner befriedigte die Vakzinebehandlung bei der Euterfurunkulose.

Für die Aufzucht von Jungvieh wird der Hygiene eine sehr große Rolle beigemessen. Es werden alljährlich vorzunehmende öffentliche Kontrollen über die Entwicklung und den Gesundheitszustand desselben durch Tierärzte gefordert, ebenso die Beteiligung letzterer an den Viehprämierungen. Befürwortet wird auch die Prämierung der sich in hygienischer Hinsicht auszeichnenden Viehställe.

Eine eingehende Erörterung erfährt die Bedeutung der Vitamine A, B, C, D und E sowie der Polyavitaminosen, für die das Geflügel, dann die Schweine und Hunde am empfindlichsten sind. Erörtert wird auch die Wichtigkeit der noch wenig erforschten Resorption der Vitamine durch den Verdauungskanal. *E. W.*

Über eine paroxysmale Hämoglobinurie bei Jungrindern. Von Ernst Fernengel. Dissertation. Hannover, 1937.

Die Bezeichnung „paroxysmale Hämoglobinurie“ stammt von Wester, der diese Krankheit in Holland beobachtet und im Jahr 1930 beschrieben hat. Frühere Beobachtungen darüber sind auch in Italien von Grimaldi und Pagliarini (1923) gemacht worden. Da

die Erkrankung anfallsweise auch in der Umgebung von Hannover auftrat, so nahm der Verfasser auf Veranlassung von Prof. Götze bei vier Jungrindern im Alter von 4 bis 8 Monaten, die in die Klinik eingeliefert worden waren, eingehende Untersuchungen zur besseren Klärung der Ätiologie vor. Dabei ergab sich, daß bei Rindern eine anfallsweise auftretende Hämoglobinurie vorkommt, die durch die Aufnahme großer Mengen Wassers entsteht und deren Auftreten vermieden werden kann, wenn man die Tiere nur kleine Mengen trinken läßt. Ferner blieben die Anfälle aus, wenn das Wasser mit der Schlundsonde eingegeben wurde. Die Temperatur des Wassers war für die Entstehung der Anfälle von untergeordneter Bedeutung, doch schienen hohe Temperaturgrade die Intensität derselben zu erhöhen.

Die Hämoglobinurieanfälle waren bei den einzelnen Jungrindern ungleich häufig und von verschieden langer Dauer (einige Minuten bis 2 bis 9 Stunden). Wenn die Hämoglobinurie auftrat, so geschah dies stets kurze Zeit ($\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden) nach der Getränkeaufnahme. Das Allgemeinbefinden war meist ungestört, doch bestund ab und zu eine Steigerung der Atemfrequenz und pochender Herzschlag. Bei einem Tier stellte sich nach der Aufnahme großer Mengen warmen Wassers (35 Grad C) Atemnot ein und ein anderes mußte wegen Erstickungsgefahr notgeschlachtet werden, wobei als Ursache ein plötzlich entstandenes Stauungsödem der Lunge festgestellt wurde. Die innere Körpertemperatur blieb durch die Anfälle unbeeinflusst. Der Harn war zu Beginn des Anfalles schwarzrot oder weinrot, um bald sehr schnell, bald auch allmählich farblos zu werden. Harnabsatz erfolgte alle 10 bis 30 Minuten in Mengen von 100 bis 500 ccm. Die Reaktion des Harnes war sauer, selten neutral, niemals basisch, das spezifische Gewicht sehr niedrig, bis auf 1000 herabsinkend. Der Gehalt an Hämoglobin und Eiweiß war zu Beginn des Anfalls am größten, Zucker war nie vorhanden. Das Harnsediment enthielt sehr oft Detritusmassen zerfallener roter Blutkörperchen, niemals vollständig erhaltene Erythrozyten. Bakteriologisch wurden im Harn Coli- und Proteusbazillen nachgewiesen. Die Untersuchung des Blutes auf Parasiten fiel stets negativ aus. Im Serum war zurzeit des Anfalls immer freier Blutfarbstoff nachweisbar.

Die Ursache der Hämoglobinurie liegt nach Fernengel darin, daß im Magen oder Darm der jungen Wiederkäuer eine sehr rasche Resorption des Wassers stattfindet und, da das Trinkwasser gegenüber dem Blute eine hypotonische Lösung darstellt, ein anisotonischer Zustand entsteht, der die Hämolysen der roten Blutkörperchen bewirkt. Den Umstand, daß die Hämoglobinurie bei Eingabe des Wassers mit der Schlundsonde ausblieb, führt der Verf. auf das Ausbleiben des Schlundrinnenreflexes zurück, wodurch das Wasser in den Pansen gelangt, sich mit dem Speisebrei innig vermischt, zu einer höher konzentrierten Lösung umwandelt und

langsamer resorbiert wird. Gelangt dagegen das Wasser infolge Eintritt des Schlundrinnenreflexes direkt in den Labmagen, so wird ein großer Teil sehr rasch resorbiert und führt zur Hämoglobinämie bzw. Hämoglobinurie. Daß die Hämoglobinurie bei der Aufnahme gleichgroßer Mengen Wasser von gleicher Temperatur nicht immer entsteht, wird damit erklärt, daß der Schlundrinnenreflex bei älteren Tieren nicht immer zustandekommt.

Der Verfasser bemerkt zum Schluß, daß die paroxysmale Hämoglobinurie bei Kälbern und Jungrindern, wenn sie von Milch auf Rauhfutter und Wasser umgestellt werden, viel häufiger auftritt, als dies in tierärztlichen Kreisen bekannt ist. Dies liege darin begründet, daß die Anfälle vom Besitzer entweder übersehen oder für zu geringgradig gehalten würden, um tierärztlichen Rat einzuholen.

(Die hier geschilderte Hämoglobinurie wird auch bei uns gelegentlich beobachtet. Der Ref.) E. W.

Di una forma infettivo-contagiosa dei bovini a tipo eruposo-difterico.

(Über eine besondere infektiös-seuchenhafte Rinderkrankheit mit krupös-diphtherischen Erscheinungen.)

Von Dr. C. Menzani. Clin. vet. 1937, Nr. 11.

Auf einer Alp der Provinz Belluno beobachtete der Verf. (zusammen mit den Proff. Stazzi und Bardelli) eineENZootie mit krupös-diphtherischen Erscheinungen und zwar bei einer Herde von 67 Jungrindern, wovon 41 einheimischer Rasse und 26 Kreuzungsprodukte zwischen holländischem und braunschweizerischem Vieh waren.

Das klinische und das pathologisch-anatomische Bild, sowie die prädisponierende Ursache (ungünstige Witterung) samt der Unsichtbarkeit des Krankheitserregers deuteten auf bösartiges Katarrhalfieber; gleichzeitig waren aber auch klinische und epidemiologische Zustände dabei, die dagegen sprachen.

Vom klinischen Standpunkt aus lagen die Unterschiede im Auftreten einer gutartigen Form, nämlich bei den erwähnten Kreuzungsprodukten, und in einer, unter den einheimischen Rindern festgestellten, akuten Form, die nur in ungefähr 50% der Fälle tödlich endete; bei dem übrigen einheimischen Vieh verwandelte sich die akute Form in einen subakut-regressiven Verlauf.

Was die Epidemiologie anbelangt, kennzeichnete sich die Krankheit durch schnelle Verbreitung und starke Kontagiosität; es ist ferner sehr bemerkenswert, daß die Alp seit drei Jahren weder von Rindern noch von Schafen besetzt wurde.

Trotz dieser Eigentümlichkeiten bezweifelt aber der Verf. sehr, daß es sich um eine besondere Krankheit handelte. Gestützt auf die experimentellen Untersuchungen von Daubney und Hudson, wonach das Katarrhalfieber von Rind zu Rind ohne Zwischen-

träger übertragbar ist, neigt er eher zur Annahme, daß die von ihm beobachtete Enzootie eine eigenartige Form des Katarrhalfiebers darstelle. s.

Effets comparatifs des injections sous-cutanées d'un lait du vache renfermant „Brucella Abortus Bang“, sur diverses espèces animales. Cordier et Menager. Revue de médecine vétérinaire, Octobre 1937.

„1. L'inoculation sous-cutanée du culot de centrifugation d'un lait de vache renfermant des germes du genre *Brucella Abortus Bang* peut être suivie de l'apparition d'agglutinines sériques, chez le cobaye, le lapin, la poule, l'âne, le mouton, la chèvre.

2. La formation d'anti-corps est généralement décelable chez le cobaye déjà souvent 3 semaines après l'injection de lait et la courbe des agglutinines va s'élevant assez régulièrement pour atteindre des valeurs qui varient entre le 1/500 et le 1/000, quelque fois davantage, un mois plus tard.

3. Chez le lapin, la poule, l'âne, la brebis, la chèvre, la création, la date d'apparition et la persistance des agglutinines n'ont ni la même constance ni la même régularité que chez le cobaye. En outre, contrairement à ce qui a été observé chez celui-ci, la rate de lapins et de volailles réagissants et sacrifiés au moment où leur séro-diagnostic laissait supposer un état d'infection, s'est toujours montrée dépourvue de *Brucella*.

Le cobaye reste donc l'animal de choix pour le diagnostic biologique des Brucelloses, non seulement pour son prix de revient modique, mais par une réceptivité plus marquée et plus régulière aux *Brucella* qui développent dans son organisme des agglutinines rapidement décelables et un état d'infection de la rate dont la culture permet l'isolement du germe et l'identification de l'espèce dans un temps assez court.“ Wagner.

L'orchi-épididymite brucellique. Lafenêtre et Roman. Revue de médecine vétérinaire. Décembre 1937.

Les différents germes du genre *Brucella* tendent à se localiser, chez les mâles, dans les glandes génitales. L'orchite brucellique de l'homme constitue la complication la plus fréquente de la maladie. Elle a la valeur d'une manifestation spécifique et peut fixer le diagnostic dans les cas de pyrexie indéterminée.

L'affinité des *Brucella* pour le tissu testiculaire est démontrée expérimentalement chez le cobaye. L'orchite brucellique a été observée chez nos grands animaux domestiques, mais moins souvent que dans l'espèce humaine. Il est prouvé que les sécrétions séminales du taureau peuvent être infectées, mais le danger de contamination demeure très modéré. Ce danger est plus sérieux dans l'espèce porcine; le verrat propage fréquemment la maladie. L'orchite brucellique existe aussi chez le chien. Le rôle du bouc et du béliet

dans la dissémination de la mélitococcie est des plus importants. Les germes sont excrétés en permanence non seulement par des femelles atteintes de lésions ouvertes (métrites, mammites) mais encore et surtout par des mâles infectés qui répandent la maladie lors de la fécondation. *Wagner.*

Observations sur la contagiosité de la mélitococcie. Pérès. — Revue de médecine vétérinaire. Janvier 1938.

La non-contagiosité des brebis et des chèvres quelques semaines après leur avortement a été démontrée, mais n'est pas constante. La présence de *Brucella melitensis* dans le lait d'une chèvre qui avait avorté 10 mois plus tôt a été prouvée.

L'état d'infection des animaux semble demeurer longtemps inapparent (jusqu'à 4 ans) pour se manifester à nouveau et se traduire par des avortements, avec transmission possible de la brucellose à l'homme. — La conclusion qui s'impose dans le domaine de la prophylaxie est que seul l'abatage des effectifs atteints et contaminés est capable d'éteindre un foyer de mélitococcie. *Wagner.*

Quelques remarques sur la gale sarcoptique du chien: syndrome juvénile. Contagiosité au chien et à l'homme. Pigoury, Borde et Nemeh. — Revue de médecine vétérinaire. Janvier 1938.

On admettait jusqu'à présent, en ce qui concerne les chiots, que les signes cardinaux de la gale: calvessence, dépilations, érosions, prurit, relevés chez les adultes, faisaient défaut chez les premiers. Les auteurs, sur la base de cas concrets, établissent que les symptômes présentés par les adultes sont identiques de part et d'autre. Certaines particularités cliniques observées chez le chiot semblent être toutefois une conséquence de l'âge: teinte claire des croûtes, abondance des squames dans la fourrure et retentissement marqué de l'affection sur l'état général. — La gale sarcoptique se propage avec une facilité extraordinaire d'un chien à l'autre. Pour l'espèce humaine, la contagiosité de la gale canine est admise depuis longtemps. La durée de l'incubation est d'environ 15 jours. *Wagner.*

Tätigkeitsbericht des Verbandslaboratorium Bern vom 1. Mai 1936 bis 30. April 1937. Von Dr. P. Kästli.

Im Berichtsjahre wurden 48 860 Proben verarbeitet und 138 357 Untersuchungen durchgeführt. Bei der Kontrolle der eingelieferten Konsummilch gab zu hoher Säuregrad nach 24 Stunden am häufigsten zu Beanstandung Anlaß.

Anläßlich der Kontrolle der Käsefabrikation mußten in einer Käserei mehrere Käse wegen Sirtenflecken deklassiert werden. Es stellte sich heraus, daß von einem Lieferanten galtkranke Milch abgeliefert wurde, und der Käsefehler verschwand vom Tag an, wo die kranke Milch ausgeschaltet wurde.

Die wichtigsten Käsefehler waren Teigfehler, Gläs, Picke, unge-

nügende Lochung. Die meisten Beanstandungen des Rahmes waren auf bakteriologische Verderbnis zurückzuführen.

„Dem Verbandslaboratorium wurde vom Staate die Durchführung des Galtbekämpfungsverfahrens im östlichen Kantonsteil übertragen. Im Verlaufe des ersten Bekämpfungsjahres haben sich 106 Betriebe mit 1172 Kühen dem Bekämpfungsverfahren angeschlossen. Von den 1172 Kühen waren 389 Tiere oder 33% mit dem Erreger des gelben Galtcs angesteckt. In 64 Betrieben waren weniger als die Hälfte der Tiere verseucht. Von den dem Galtbekämpfungsverfahren angeschlossenen Betrieben konnten im Verlaufe eines Jahres 81% infektionsfrei gemacht werden, d. h. die Seuche wurde in diesen Betrieben getilgt. Dabei wurde in diesen Gehöften nur ein relativ geringer Prozentsatz der infizierten Kühe geschlachtet. Der größte Teil wurde durch die Behandlung ausgeheilt. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Galtseuche nur in denjenigen Beständen getilgt werden konnte, wo die Bekämpfungsvorschriften gewissenhaft durchgeführt wurden.“

Vorheriges Pasteurisieren der Milch erhöht die Zuverlässigkeit der Leucocytenprobe.

In einer Viehzuchtgenossenschaft wirkte das Laboratorium an der Bangtilgung mit: getrennte Alpung und Stierhaltung der verseuchten und unverseuchten Gehöfte und Schutz unverseuchter Gehöfte durch Überwachung des Tierzukaufes. *St.*

Zweiunddreißigster Geschäftsbericht für das Betriebsjahr vom 1. September 1936 bis 31. August 1937. Allgemeine Davoser Kontroll- und Zentralmolkerei A.-G. in Davos-Platz.

Der immer sehr interessante Jahresbericht aus Davos ist auch diesmal sehr lehrreich. Wir sehen aus demselben, daß im Geschäftsjahr 1920—1921 für eine Lieferung von 2 593 862 Liter Milch den Bauern eine Summe von Fr. 1 327 999 ausbezahlt wurde, das machte pro Liter 51 Rappen. Im Jahre 1936—1937 war aber die ausbezahlte Summe nur Fr. 875 610, der Preis pro Liter betrug also ungefähr 26 Rappen. Die Landwirte, die an die Molkerei angeschlossen sind, erhielten somit im letzten Geschäftsjahr beinahe eine halbe Million Franken weniger als früher. Diese Verminderung der Lieferanteneinnahmen ist um so auffälliger, als etwa eine halbe Million Liter mehr als früher abgegeben wurde. Die Verwaltung und das Laboratorium bemühen sich sehr, die Milch nach der Qualität besser zu zahlen. Der Laboratoriumsbericht, der von Herrn Dr. Geer verfaßt ist, enthält sehr weise Ratschläge betreffend Stallhygiene. Der Abkühlung der Milch werden auch einige Zeilen gewidmet. Der Fettgehalt wechselt ziemlich stark, in den Monaten November, Januar und Februar ist er 3,7%, der höchste Gehalt wurde im Monat August mit 4,15 erreicht, somit ist der durchschnittliche Fettgehalt mit 3,8 beträchtlich höher als der gesetzlich gerade noch zulässige.

Huguenin.